Begegnung mit Gorillas

Autor(en): **Leu, Hermann**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **40 (1946)**

Heft 18

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-926038

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Begegnung mit Gorillas[1]

Wir befanden uns im unbewohnten Urwald bei Libreville (Westafrika). Auf einmal erblickten wir durch das Gestrüpp ein klares Bächlein. Und jenseits eine dreiköpfige Gorillafamilie: Vater, Mutter und Kind. Das dunkelhaarige Weibchen brachte seinem Gebieter eifrig Früchte. Das Kind ahmte die Mutter drollig nach. Zwischenhinein machte es allerhand Luftsprünge. Da griff der Vater erzieherisch ein, indem er ihm mit dem Handrücken leichte Ohrfeigen gab. Verdutzt und schreiend sprang es auf die Seite.

Nach der Mahlzeit saßen die drei eng aneinandergeschmiegt beisammen und suchten sich die Parasiten[2] aus den Haaren. Manchmal purzelte die Kleine über die Eltern oder zupfte sie an den Zehen. Der Vater schien Freude an seinem Kinde zu haben und ließ vergnügte Laute hören.

Plötzlich veränderte sich das friedliche Bild. Das Männchen hatte uns gewittert und schoß jäh auf. Es war wohl zwei Meter hoch. Mit einem zischenden Zeichen warnte es seine Angehörigen. Sofort flohen Mutter und Kind. Das Männchen selbst blieb abwehrbereit stehen, bis sie weg waren. Dann verschwand auch es im Unterholz.

Wenige Tage später begegneten uns auf einem Elefantenpfad neun hohe Gestalten. Im Gänsemarsch kamen sie lautlos auf uns zu. Zuerst hielt ich sie für Träger eines Europäers. Doch N'Do, mein schwarzer Diener, hatte sich nicht täuschen lassen. «Gorillas!» flüsterte er mir begeistert ins Ohr. Sollten wir uns zurückziehen oder ihnen entschlossen auf den Leib rücken? Schon glaubten wir, der Zusammenstoß sei unvermeidlich. Da bogen sie ab und verschwanden spurlos hinter einem am Boden liegenden Baumstamm.

[1] Die Gorillas und Schimpansen gehören mit den Orang-Utan, die in Sumatra und Borneo leben, zu den sogenannten Menschenaffen. Sie nähren sich hauptsächlich von Früchten. Nachts schlafen sie auf Bäumen in einfachen Nestern, die sie aus Aesten und Zweigen bilden. Schimpansen sieht man oft in unsern Tiergärten. Sie belustigen die Besucher durch ihr drolliges Wesen und ihre Gelehrigkeit. Die Gorillas sterben in der Gefangenschaft bald. Darum sieht man sie selten in den Tiergärten. Die erwachsenen Gorillamännchen erreichen die volle Größe von Männern, haben aber breitere Schultern. Der wilde, häßliche Gesichtsausdruck, das gewaltige Gebiß mit den scharfen Eckzähnen und die starken Arme mit den großen Händen geben ihnen ein furchterregendes Aussehen.

[2] Parasiten sind Schmarotzer, die sich von den Säften anderer Lebewesen ernähren. Zu ihnen gehören zum Beispiel Läuse und Flöhe, die auf unreinlichen Menschen und auf Tieren leben.

Am andern Morgen überraschten wir einen ausgewachsenen Schimpansen. Er stand an einem alten Baum. In der einen Hand hielt er einen abgebrochenen Zweig, an dem er die Blätter abgestreift hatte. Vorsichtig stieß er den Zweig in ein Loch im Stamm, zog ihn wieder heraus und leckte ihn ab. Nachher wollte er das noch einmal tun. Da aber ging es ihm übel. Wütend schlug er um sich.

In dem angefaulten Baumstamm hatte sich nämlich ein Bienenvolk eingenistet. Der Feinschmecker naschte Honig. Die Bienen ließen sich das nicht gefallen, fuhren dem Räuber ins Gesicht und stachen ihn. Als er uns witterte, legte er den Zweig sorgsam beiseite und machte kehrt. Gemächlich entfernte er sich, auf allen vieren gehend. Er fand es nicht einmal nötig, im Gebüsch Schutz zu suchen. Furchtlos benützte er den Negerpfad, der in gerader Linie von uns wegführte. «Der hält uns für wehrlose Weiber», meinte einer unserer Träger.

Siehe Hermann Leu: Unter dem Aequator.

Düsenflugzeuge

Vor einigen Wochen flogen zwei Flugzeuge von England nach Dübendorf. Sie brauchten für die Reise von achthundert Kilometer nur eine Stunde. Es waren Düsenflugzeuge. Die Schweiz hat zwei solcher Flugzeuge für die Armee gekauft. Unsere Flieger probieren nun die neuen Maschinen aus. Später wird unser Land vielleicht noch andere Düsenflugzeuge kaufen. Die Düsenflugzeuge haben keine Propeller. Sie fliegen viel schneller als die Propellerflugzeuge. Gegen Kriegsende hatten die Deutschen schon einige Staffeln (Gruppen) von solchen «Blitzflugzeugen» eingesetzt. Die Blitzflugzeuge waren den englischen und amerikanischen Jägern überlegen (besser). Es waren aber viel zu wenig Blitzflieger, um die Engländer in der Luft zu besiegen. Auch zerstörten die Alliierten fast alle Flugplätze in Westdeutschland, so daß die Düsenflugzeuge nicht starten konnten.

Die Engländer haben nun auch leistungsfähige (gute) Düsenflugzeuge konstruiert (gebaut). Das schnellste fliegt mehr als tausend Kilometer in der Stunde, in einer Sekunde also rund 277 Meter.

Das Düsenflugzeug ist einfach gebaut. Benzin und Luft werden in eine Verbrennungskammer gepreßt und durch elektrische Zündung zur Explosion gebracht. Es entsteht ein sehr starker Druck. Die Kammer ist geschlossen, nur hinten ist eine Auspufföffnung. Immer wieder finden neue Explosionen statt; immer wieder drückt die Explosionskraft auf die Wand der Verbrennungskammer. Wäre hinten keine Oeffnung,